

Zwischen Bewegung und Wissenschaft: Hirschfeld zu geschlechtlichen Zwischenstufen – und das Abbrechen mit der Nazi-Zeit

Heinz-Jürgen Voß

Zuerst veröffentlicht in und zitierbar als: Voß, Heinz-Jürgen (2014): Zwischen Bewegung und Wissenschaft: Hirschfeld zu geschlechtlichen Zwischenstufen - und das Abbrechen mit der Nazi-Zeit. In: Lautmann, Rüdiger (Hg.): Capricen - Momente schwuler Geschichte. Hamburg: Männerschwarm Verlag, S.87-108.

Ich möchte diesen Beitrag etwas persönlicher halten, als ich es an anderer Stelle tun würde: Manfred Herzer gehört aus meiner Sicht zu den ganz großen, weil streitbaren und dabei offenbar nicht auf Karriere orientierten Forschenden und Aktivist_innen schwul-lesbischer Wissenschaft. Ich wurde auf dreierlei Weise auf Herzer aufmerksam und schätze seine tiefgehenden und ertragreichen Arbeiten, die beispielhaft Anregungen für aktuelle Forschungen bieten und wegweisend für emanzipatorisches Streiten sind. Das erste Mal stieß ich auf den Namen Manfred Herzer bezogen auf die Theorie der ‚konstitutionellen Bisexualität‘, die besagt, dass einerseits jeder menschliche Embryo das Potenzial habe, sich sowohl in die als ‚weiblich‘ wie in die als ‚männlich‘ betrachteten geschlechtlichen Richtungen zu entwickeln, andererseits Menschen als ‚weiblich-und-männlich‘ zugleich betrachtet werden müssten. Herzer zeigte – detailliert und nah an vielfältigem Quellenmaterial –, dass die Theorie der ‚konstitutionellen Bisexualität‘ spätestens seit Beginn des 19. Jahrhunderts diskutiert wurde und um 1900 zum Allgemeinwissen im Bildungsbürgertum gehörte, obgleich zu diesem späteren Zeitpunkt Prioritätsstreitigkeiten aufgekommen waren. Der zweite Bezugspunkt zu den Arbeiten Manfred Herzers ergibt sich ‚notwendig‘, wenn man sich mit der Biographie und Forschung von Magnus Hirschfeld auseinandersetzt. Die Arbeiten von Herzer sind auch hier gut begründet und klar positioniert, unter anderem zu dem von einigen Forschenden gegen Hirschfeld erhobenen ‚Biologismus‘-Vorwurf, dem Herzer einen differenzierten Blick auf Hirschfeld entgegenstellt. Den dritten Berührungspunkt zu Manfred Herzer hatte ich bei einem Blick auf die Rolle von Schwulen in der Nazi-Zeit. Herzer regte hier differenzierte Betrachtungen an, in denen auch in den Blick genommen werden müsse, dass die allermeisten Schwulen in Deutschland – wie

die Mehrzahl der übrigen nicht-jüdischen Männer und Frauen auch – zu den Nutznießer_innen des Nazistaates gehörten.

Mit allen drei Punkten sind Manfred Herzers Arbeiten hochaktuell, da auf all diesen Gebieten im Jahr 2013 intensive Diskussionen geführt werden – und diese auch für die strategische Ausrichtung emanzipatorischer Politik und Wissenschaft Bedeutung haben. Die zentrale Frage ist: Wie kann einer Instrumentalisierung von emanzipatorischem Streiten und Forschen für hegemoniale westliche Herrschaftsinteressen entgegengewirkt werden?

„Pink Washing Germany“ – zur Deutschwaschung der Schwulen

Unter dem Titel *Pink Washing Germany?*¹ regten Koray Yılmaz-Günay und Salih Alexander Wolter kürzlich einen differenzierten Blick auf die Rolle von Schwulen in aktuellen Politiken an. Während sich weiße deutsche Schwule selbst vielfach ausschließlich als ‚Opfergruppe‘ präsentierten, wirkten sie an problematischen hegemonialen Politiken mit. Einige von ihnen unterstützten im Inneren der Bundesrepublik Deutschland Rassismus und nach außen Politiken, die mit Verweis auf ‚Homosexuellenrechte‘ Kriege zur Ressourcen- und Interessensicherung Deutschlands durchsetzten. Dadurch, dass sich Homosexuelle schlicht und ausschließlich als ‚Opfergruppe‘ in der Nazi-Zeit darstellten, werde einerseits der Anteil an den derzeitigen hegemonialen Politiken vernebelt, andererseits der völkische Abschluss des deutschen Staates gegen Jüd_innen, Schwarze Deutsche, Romni_ja und Slaw_innen erneuert. So wird in den Verlautbarungen etwa für ein Denkmal für die in Konzentrationslagern ermordeten Homosexuellen eben nicht an die ermordeten homosexuellen Jüd_innen erinnert, obgleich mit ihnen der vermutlich weitaus größten Gruppe ermordeter Homosexueller gedacht werden könnte.

Auch ich hatte beim Streiten für ein solches Denkmal für die ermordeten Homosexuellen zunächst den diesbezüglichen Aufruf unterzeichnet, während weiterdenkende Menschen schon zu dieser Zeit auf die Gefahren dieses isolierten Erinnerns hingewiesen hatten. Heute würde ich diesen Aufruf nicht mehr unterzeichnen, sondern mich an den Protesten dagegen beteiligen. Im Jahr 2005 wies die Zeitschrift *Gigi – Zeitschrift für sexuelle Emanzipation* sehr eindringlich auf die Problematiken hin, mit denen Schwule deutsche Staatsräson übten: *Heim im Reich* titelte das Editorial der Zeitschrift und wandte sich dem am 8. April 2005

¹ Yılmaz-Günay, Koray / Wolter, Salih Alexander: *Pink Washing Germany? Der deutsche Homonationalismus und die ‚jüdische Karte‘*, in: Gürsel, Duygu / Çetin, Zülfukar / Allmende e. V. (Hg.): *Wer MACHT Demo_kratie? Kritische Beiträge zu Migration und Machtverhältnissen*. Münster: Edition Assemblage 2013, S. 60–75.

abgehaltenen Kolloquium zum künstlerischen Wettbewerb „Gedenkort für die im Nationalsozialismus verfolgten Homosexuellen“ zu. Bei dieser Veranstaltung lobte „Andreas Pretzel von der Magnus-Hirschfeld-Gesellschaft Manfred Herzer als „den Geschichtsschreiber der Schwulenbewegung“², aber er ging nicht auf die Kritiken ein, die Manfred Herzer gegen eine solche historische Täuschung vorgebracht hatte. In der Ausgabe des Magazins *Siegessäule* vom Mai 1985 hatte Herzer geschrieben: „Mit Schweigen übergeht man die offensichtliche Tatsache, daß nur eine äußerst kleine Minderheit der Schwulen zu den Opfern des Naziregimes gehörte, mit rosa Winkeln gekennzeichnet in den KZ gefangen gehalten wurde, daß aber die große Mehrheit unter anderem wegen ihrer äußerst effektiven Tarnung genau wie die anderen deutschen Männer und Frauen zu den willigen Untertanen und Nutznießern des Nazistaates gehörte. Zudem ist bekannt, daß es eine Minderheit von Schwulen gab, die in der Nazizeit ungeachtet ihrer ‚unglücklichen Veranlagung‘ teilweise imposante Karrieren durchliefen.“³

Hatten Rüdiger Lautmann – auf den Koray Yılmaz-Günay und Salih Alexander Wolter mit Nachdruck verweisen –, Winfried Grikschat und Egbert Schmidt schon 1977 eine gute Basis für differenzierte Forschungen gelegt⁴ und hatte Manfred Herzer 1985 prägnant den Finger auf die zu untersuchende Fragestellung gelegt,⁵ so ist eine andere Sichtweise hegemonial geworden. Sie wäscht das Erinnern der mehrheitsdeutschen Schwulen rein von der Verantwortung auch von Schwulen an den Verbrechen Nazi-Deutschlands. Sie ist beteiligt an der allgemeinen deutschen Amnesie, mit der nach 1945 auf einmal niemand mehr zu den Täter_innen gehörte und sich niemand erklären konnte, ‚wo eigentlich die Nazis hergekommen waren‘. Für die Opfer der Nazis, die nach Paragraf 175 verurteilt worden waren, lässt sich aufschlussreich einiges aussagen: Zwischen 1933 und 1945 gab es etwa 50.000 Verurteilungen, von diesen Männern kamen 5.000 bis 6.000 in Konzentrationslager, zwei Drittel überlebten das KZ nicht. Wichtig ist aber auch ein tiefergehender soziologischer Blick. So ergab eine Untersuchung von John C. Fout für Hamburg, dass „90 Prozent all der

² Stedefeldt, Eike: Heim im Reich, in: Gigi – Zeitschrift für sexuelle Emanzipation, Nr. 37, 2005, <http://www.gigi-online.de/editorial37.html> (Zugriff: 16.11.2013).

³ Herzer, nach: Stedefeldt 2005; vgl. auch: Steakley, James D.: Selbstkritische Gedanken zur Mythologisierung der Homosexuellenverfolgung im Dritten Reich, in: Jellonnek, Burkhard / Lautmann, Rüdiger (Hg.): Nationalsozialistischer Terror gegen Homosexuelle. Paderborn: Schöningh 2002, S. 55-68 (65).

⁴ Lautmann, Rüdiger / Grikschat, Winfried / Schmidt, Egbert: Der rosa Winkel in den nationalsozialistischen Konzentrationslagern, in: Lautmann, Rüdiger (Hg.): Seminar: Gesellschaft und Homosexualität. Frankfurt/Main: Suhrkamp 1977, S. 325-365.

⁵ Herzer, Manfred: Das Dritte Geschlecht und das Dritte Reich, in: *Siegessäule*, Mai 1985, S. 31.

Männer“, die sich wegen Paragraf 175 „im KZ, in Heilanstalten und in Zuchthäusern befanden oder der Wehrmacht als Kanonenfutter dienten“ (hier meint Fout die so genannte ‚Frontbewährung‘) aus der Arbeiterklasse stammten, während die übrigen 10 Prozent bürgerliche Männer waren, die in Konflikt mit Paragraf 175a – so genannte ‚schwere Unzucht‘ – gekommen waren.⁶ Bürgerliche Männer wurden also offenbar seltener angeklagt. Viele von ihnen konnten – ‚trotz ihrer Homosexualität‘ – in der Nazi-Zeit gar Karriere machen. „Herzer nannte seinerzeit Gründgens, Karajan, Albers und ‚Reichswirtschaftsminister Walther Funk, der 1946 in Nürnberg wegen seiner Verbrechen zu lebenslanger Haft verurteilt wurde“.⁷ Der wahrscheinlich schwule Bildhauer Arno Breker wurde von Adolf Hitler und Joseph Goebbels gar auf die „Gottbegnadeten-Liste“ der aus NS-Sicht wichtigsten Künstler gesetzt – und dort sogar auf die Sonderliste der „Unersetzlichen Künstler“, auf die Hitler und Goebbels nur die zwölf ‚wichtigsten‘ NS-Künstler aufnahmen. Noch heute existieren vielerorts Skulpturen Brekers. Sie zeigen das Nazi-Menschenbild in Bezug auf Körperproportionen und belegen gleichzeitig, dass das ‚demokratische Deutschland‘ offenbar nicht mit den entsprechenden Vorstellungen gebrochen hat, sondern die meist nicht thematisierte Vergangenheit präsent bleibt und somit selbstverständlich weiterhin unreflektiert das Denken und die Wahrnehmung auch junger Leute – auch in Bezug auf Körpernormen – heute prägt.

Koray Yılmaz-Günay und Salih Alexander Wolter weisen in ihrem Beitrag *Pink Washing Germany? Der deutsche Homonationalismus und die ‚jüdische Karte‘* zudem darauf hin, dass diejenige Geschichtsschreibung, die Schwule stets allein als Opfer in Nazi-Deutschland dargestellt hat, sogar auf klare Abgrenzung und Gegnerschaft zu Jüd_innen setzte und setzt. Selbst vor der Bezeichnung ‚Homocaust‘ – in Anlehnung an den Holocaust – schreckte man seit den 1980er Jahren nicht mehr zurück – eine Parallelisierung, die Burkhard Jellonnek und Rüdiger Lautmann im Jahr 2002 deutlich zurückwiesen. Sie führten aus, dass es „im Vergleich zur Schoah ‚trotz der Konzentrationslager, trotz der Ermordung von Schwulen in der NS-Zeit nie eine totale Ausmerzungen der Homosexualität und keine systematische Verfolgung der Schwulen gegeben“ hatte.⁸ Aber mehrheitsdeutsche Schwule wandten sich gegen das Schoah-Mahnmal und betrieben eine eigene Opferpolitik in teils offener Gegnerschaft zu

⁶ Fout, John C.: Homosexuelle in der NS-Zeit: Neue Forschungsansätze über Alltagsleben und Verfolgung, in: Jellonnek, Burkhard / Lautmann, Rüdiger (Hg.): Nationalsozialistischer Terror gegen Homosexuelle. Paderborn 2002: Schöningh, S. 163-172 (172).

⁷ Stedefeldt 2005.

⁸ Jellonnek / Lautmann, nach: Yılmaz-Günay / Wolter 2013, S. 64.

Jüd_innen. In der Zeitschrift *Konkret*, November 1999, wird die krude Argumentation problematisiert: „Funktionäre und Wortführer der veröffentlichten schwulen Meinung interessieren sich plötzlich für das Mahnmal, darum besorgt, wir Schwulen könnten bei seiner Errichtung vergessen werden. [...] In der Juli/August-Ausgabe des in Frankfurt/Main, Hamburg und Berlin verteilten *Gay Express* beklagt Jürgen Bieniek ein ‚Monument der Ausgrenzung‘ – der Ausgrenzung Homosexueller. Den Artikel illustriert das Foto eines Transparents, getragen auf den letzten Berliner und Münchner CSDs etwa von Rainer Schilling, Schwulenreferent der Deutschen AIDS-Hilfe, oder Albert Eckert, einst Vizepräsident des Abgeordnetenhauses und jetzt Pressechef der Heinrich-Böll-Stiftung. Eckert plädierte noch Ende 1996 in einem Interview der *jungen welt* gegen ein ‚offizielles‘ Mahnmal für die homosexuellen NS-Opfer. 1999 läßt er ausgeschnittene Winkel jene ‚nichtjüdischen Opfer‘ (*Gay Express*) symbolisieren, die ‚beim Votum über das Holocaust-Mahnmal‘ durchgefallen (!) seien. Nur ein gelber Winkel, nicht etwa Davidstern, ist zu sehen. Aber wen kümmern schon die Details der Shoa, wenn's darum geht, unsere homosexuellen Opfer, also uns alle, mit den jüdischen auf eine Stufe zu stellen? [...] Bieniek, Hofschreiber des konservativen Lesben- und Schwulenverbandes in Deutschland (LSVD), läßt sein Ressentiment gegen die jüdischen Opfer im Bedauern gipfeln: ‚Schwule und Angehörige anderer drittklassiger Opfergruppen werden sich auf dem Mahnmal-Gelände in bester Citylage nicht wiederfinden können.‘ Im Klartext: Noch im Tod nehmen uns die Juden die besten Grundstücke weg.“⁹ Die Gegnerschaft gegen das Schoah-Mahnmal war der Vorlauf für die Initiative für ein ‚eigenes‘ Mahnmal für die im NS ermordeten (mehrheitsdeutschen) Homosexuellen.

Insofern zeigt sich, dass nicht etwa schwule Emanzipationsbewegung heute einfach enteignet wird und deren Forderungen etwa zur Durchsetzung von Krieg und rassistischen Politiken instrumentalisiert werden, was vielfach sehr richtig kritisiert wurde. Vielmehr erscheint es so, dass Antisemitismus, Rassismus und Kriegsrhetorik der „erstarkenden Selbstbewußten Nation“¹⁰ deutlich von schwulen Verbänden und Medien mitgeprägt wurden. Einige Publikationen hierzu liegen bereits vor,¹¹ hingegen stehen ausführliche

⁹ Stedefeldt, Eike: Der ewige Schwule?, in: *Konkret*, Nr. 12, 1999 (18.11.1999), S. 56, <http://www.schlips.org/schlips3/archivtext/1999/evig.htm> (Zugriff: 16.11.2013).

¹⁰ Ebd.

¹¹ Etwa: Klaua, Georg: Vernunft und Libertinage, in: Bubeck, Ilona (Hg.): *Unser Stück vom Kuchen? Zehn Positionen gegen die Homo-Ehe*. Berlin: Querverlag 2000, S. 43-56; El-Tayeb, Fatima: *Begrenzte Horizonte. Queer Identity in der Festung Europa*, in: Steyerl, Hito / Gutiérrez Rodríguez, Encarnación (Hg.): *Spricht die Subalterne deutsch? Migration und postkoloniale Kritik*. Münster: Unrast Verlag 2003, S. 129-145; Yilmaz-

Forschungen noch aus, wie seit den beginnenden 1990er Jahren die ‚selbstbewußte Nation‘ über den Einschluss der einen – insbesondere von bisher diskriminierten geschlechtlichen und sexuellen Gruppen –, bei Ausschluss der anderen – antisemitische und rassistische Ausschlüsse – erzeugt wurde und wird.

Die vielen Geschlechter: zur ‚konstitutionellen Bisexualität‘

Ähnlich aktuell, wenn auch auf andere Weise, sind die von Manfred Herzer verfolgten Fragestellungen zu vielen Geschlechtern und zum ‚Weiblichmännlich-Sein‘ jedes Menschen. Aktuell besteht in der Bundesrepublik Deutschland die Möglichkeit, dass das als gewaltsam und traumatisierend betrachtete Programm geschlechtszuweisender Eingriffe bei intergeschlechtlichen Minderjährigen gesetzlich verboten wird. Damit könnte die Entwicklung der eindeutigen geschlechtlichen Zurichtung von Menschen auf die typisierten Gruppen ‚weiblich‘ oder ‚männlich‘ zumindest punktuell zurückgenommen werden. Auch bzgl. dieser Betrachtungen werden wir verschiedentlich auf die Nazi-Zeit zu sprechen kommen müssen, weil sich in ihr deutliche Veränderungen ergeben: Einerseits wurden vielgeschlechtliche Theorien – sie waren prominent von jüdischen Wissenschaftlern vertreten worden – von deutlicher binär-geschlechtlichen abgelöst, die besser zum NS-Rollenverständnis der Geschlechter passten. Andererseits ‚reifte‘ das Behandlungsprogramm gegen intergeschlechtliche Menschen in der Nazi-Zeit und wurde dort vermutlich auch erprobt, bevor es ab den 1950er Jahren international zum regulären Behandlungsprogramm aufsteigen konnte. Aber der Reihe nach – zunächst zu den Ursprüngen der Sichtweise ‚bisexueller Konstitution‘ anhand von Manfred Herzers wegweisendem Aufsatz *Hirschfelds Utopie, Hirschfelds Religion und das dritte Geschlecht der Romantik*, wobei ich insbesondere auf den dritten Teil – Zwischenüberschrift *Das dritte Geschlecht der Romantik* – fokussieren möchte.

In diesem Aufsatz führt Manfred Herzer in einer Kontroverse mit J. Edgar Bauer aus, dass Magnus Hirschfeld sehr oft zweierlei Positionen gemeinsam thematisierte: Es „gibt tatsächlich Männer und Frauen; jeder Mensch ist eine individuelle Mischung männlicher und

weiblicher Qualitäten“.¹² Und Herzer schlägt die Sichtweise vor, dass Hirschfeld hier keinen ‚epochalen Bruch‘ bewirken musste und sich zu seiner Zeit für diese Sichtweise nicht habe ‚verstecken müssen‘, unter anderem weil die Perspektive „alle Menschen sind in gewissem Sinne sexuelle Zwischenstufen, einzigartige Mischungen aus Weiblichkeit und Männlichkeit; einen hundertprozentigen Mann ohne jeden weiblichen Anteil gibt es in der Realität genauso wenig wie eine hundertprozentige Frau“¹³ im Bildungsbürgertum der Zeit verbreitet war und sich in die Zeit der Romantik zurückverfolgen lasse. Um seine These zu belegen, verweist Herzer einerseits auf die Aussagen Hirschfelds, der sich im Zusammenhang mit den Anfang des 20. Jahrhunderts aufgekommenen Prioritätsstreitigkeiten, wer die Theorie der ‚konstitutionellen Bisexualität‘ jedes Menschen zuerst entwickelt habe, deutlich positioniert und diese Theorie als eine mit langer geistesgeschichtlicher Tradition auswies, und führt andererseits konkrete Autoren beginnend ab dem 19. Jahrhundert für diese – auch wissenschaftlich begründete – Theorie an: Friedrich Wilhelm Basilius v. Ramdohr, Arthur Schopenhauer, Karl Heinrich Ulrichs.

Dass es sich um eine lange geistesgeschichtliche Tradition handelte, führten um 1900 einige Autoren aus. Magnus Hirschfeld äußerte sich in Aufsätzen 1906¹⁴ und schrieb später im ersten Band der *Geschlechtskunde*: „Es gibt wenige wissenschaftliche Gedanken, die seit den ältesten Zeiten so sehr und so oft Philosophen und Wahrheitssucher beschäftigt haben, wie die Idee der menschlichen Doppelgeschlechtlichkeit.“¹⁵ Und er verwies für die Theorie einer anhaltenden Doppelgeschlechtlichkeit bzw. Bisexualität eines jeden Menschen auf den Aufsatz *Über die androgynische Idee des Lebens* von L. S. A. M. v. Römer, erschienen 1903 im *Jahrbuch für sexuelle Zwischenstufen*. Otto Weininger, der selbst in die Prioritätsstreitigkeiten verstrickt war – zusammen mit Wilhelm Fließ, Hermann Swoboda und Sigmund Freud –, führte zu Beginn seines umstrittenen Werks *Geschlecht und Charakter*¹⁶ aus: „Die Ahnung dieser Bisexualität alles Lebenden (durch die nie ganz vollständige sexuelle

¹² Herzer, Manfred: Hirschfelds Utopie, Hirschfelds Religion und das dritte Geschlecht der Romantik. Mitteilungen der Magnus-Hirschfeld-Gesellschaft, Nr. 28, Dezember 1998, online verfügbare Fassung: <http://www.sexarchive.info/BIB/herzer01.htm> (Zugriff: 16.11.2013).

¹³ Ebda.

¹⁴ Hirschfeld, Magnus: Die gestohlene Bisexualität. Wiener klinische Rundschau, Nr. 38, 1906, S. 706-707; Hirschfeld, Magnus: Zur Theorie und Geschichte der Bisexualität, in: Hirschfeld, Magnus: Vom Wesen der Liebe. Zugleich ein Beitrag zur Lösung der Frage der Bisexualität. Leipzig: Max Spohr 1906 (insbesondere S. 110-115).

¹⁵ Hirschfeld, Magnus: Geschlechtskunde. Stuttgart: Julius Püttmann 1926-30, Band 1, S. 485.

¹⁶ Weininger, Otto: Geschlecht und Charakter. Eine prinzipielle Untersuchung (6. Auflage). Wien etc.: W. Braumüller 1905 (1903); zur Einordnung: Voß, Heinz-Jürgen: Making Sex Revisited: Dekonstruktion des Geschlechts aus biologisch-medizinischer Perspektive. Bielefeld: Transcript 2010, S. 182-188.

Differenzierung) ist uralte. Vielleicht ist sie chinesischen Mythen nicht fremd gewesen; jedenfalls war sie im Griechentum äußerst lebendig. Hiefür zeugen die Personifikation des Hermaphroditos als einer mythischen Gestalt; die Erzählung des Aristophanes im platonischen Gastmahl; ja noch in späterer Zeit galt der gnostischen Sekte der Ophiten der Urmensch als mannweiblich.¹⁷ Der 1986 erschienene Band *Androgyn – Sehnsucht nach Vollkommenheit*¹⁸ gibt einen aktuellen guten Überblick über die geistesgeschichtliche Denktradition.

Aber Manfred Herzer hat auch darüber hinaus Recht. Auch in den wissenschaftlichen Betrachtungen der Zeit findet man die Sicht der ‚konstitutionellen Bisexualität‘ verbreitet. Karl Heinrich Ulrichs, der „erste Schwule der Weltgeschichte“¹⁹, konnte schon in den 1860er Jahren für seine Ausführungen zu ‚Homosexualität‘ (mit seinem Wort: ‚Uranismus‘) an die biologisch-medizinisch begründete Theorie anschließen. So wie jeder Embryo ‚weiblich-und-männlich‘ sei und das Potenzial habe, sich sowohl in ‚weiblicher‘ als auch in ‚männlicher Richtung‘ zu entwickeln, während zugleich vermutlich in jedem Menschen zeitlebens ‚weibliche‘ und ‚männliche‘ Anteile vorhanden seien, so gelte diese ‚Bisexualität‘ auch für das Begehren – für die „Geschlechtsliebe“, wie sich Ulrichs ausdrückte. Er schrieb: „In jedem Embryo schlummert bis etwa zur zwölften Woche seines Daseins ein doppelter geschlechtlicher Keim, ein männlicher und zugleich ein weiblicher. Der Keim der Geschlechtsteile ist bis dahin bei ihm fähig, zu männlichen Geschlechtsteilen entwickelt zu werden, zu Testikeln ec., und zugleich fähig, zu weiblichen Geschlechtsteilen entwickelt zu werden, zu Eierstöcken ec. [...] Gleichwie nun aber in jedem Embryo ein weiblicher Keim der Geschlechtsteile vorhanden ist, [...] ist in jedem Embryo [...] auch ein Keim weiblicher Geschlechtsliebe vorhanden [...] Im nachmaligen Urning [dem ‚männlichen Homosexuellen‘, Anm. HV] also entwickelt sich der im Embryo schlummernde Keim der Geschlechtsliebe in weiblicher Richtung, nicht correspondierend mit der Entwicklung, die der Keim der Geschlechtsteile nimmt.“²⁰ An anderer Stelle – und Manfred Herzer zitiert sie – heißt es:

¹⁷ Weininger 1905 [1903], S. 13.

¹⁸ Neuer Berliner Kunstverein: *Androgyn – Sehnsucht nach Vollkommenheit* (Ausstellungskatalog). Berlin: Dietrich Reimer 1986.

¹⁹ Sigusch, Volkmar: *Karl Heinrich Ulrichs, Der erste Schwule der Weltgeschichte*. Hamburg: Männerschwarm 2000.

²⁰ Ulrichs, Karl Heinrich (Numa Numantius): „Inclusa“ – Anthropologische Studien über mann-männliche Geschlechtsliebe, Zweite Schrift über mann-männliche Liebe, Naturwissenschaftlicher Theil, in: Ulrichs, Karl Heinrich: *Neuausgabe der Forschungen über das Räthsel der mann-männlichen Liebe*, in 4 Bänden. Band 1, hrsg.

„Der geschlechtliche Dualismus, welcher ausnahmslos in jedem menschlichen Individuum im Keim vorhanden ist, kommt in Zwittern und Uraniern nur in höherem Grade zum Ausdruck als im gewöhnlichen Mann und im gewöhnlichen Weib. Im Uranier kommt er ferner nur in einer anderen Weise zum Ausdruck als im Zwitter.“²¹

Dass der embryonale Ausgangspunkt eines jeden Menschen nicht in ‚weiblich‘ oder ‚männlich‘ aufzuspalten sei, war im 19. Jahrhundert die dominante biologisch-medizinische Theorie.²² Sie ist noch heute hegemonial. Und zahlreiche Wissenschaftler führten das ‚Weiblich-und-männlich‘-Sein auch für die ausgewachsenen Menschen – und zeitlebens – aus. Bei Karl Heinrich Ulrichs scheint diese Perspektive durch, wenn er den Urning als einen Menschen mit einer ‚männlichen Konstitution‘ und gleichzeitig einer ‚weiblichen Geschlechtsliebe‘ bezeichnet. Magnus Hirschfeld drückte diese Sicht so aus, dass „der Mensch nicht Mann *oder* Weib sondern Mann *und* Weib ist“²³; Richard Goldschmidt beschrieb eine „lückenlose Reihe von Übergängen“ für alle Geschlechtsmerkmale²⁴, und Eugen Steinach meinte, dass es nur im Labor möglich sei, ‚reine Weiblichkeit‘ und ‚reine Männlichkeit‘ zu erzeugen, da ansonsten endlose Möglichkeiten ‚männlich-weiblicher Mischformen‘ auftreten würden²⁵. Bereits Wilhelm von Humboldt gewann Ende des 18. Jahrhunderts, offenbar durch naturphilosophische Vorlesungen, die er in Jena gehört hatte²⁶, die Einsicht, dass in der Realität Menschen stets Merkmale von ‚Weiblichkeit‘ und ‚Männlichkeit‘ in sich vereinigen würden. Humboldt: „Aber eine solche reine Männlichkeit

von H. Kennedy, Berlin: Verlag rosa Winkel 1994 (Erstveröffentlichung: 1864) , S. 7-9. (Die Hervorhebungen im Zitat sind ausgelassen.)

²¹ Ulrichs, nach: Herzer 2013 (1998).

²² Voß, Heinz-Jürgen: *Geschlecht: Wider die Natürlichkeit*. Stuttgart: Schmetterling-Verlag 2011, S. 85-93; Voß, Heinz-Jürgen: „Weiblichmännlich“, „männlichweiblich“ – bisexuelle Konstitution als Basis „moderner“ biologisch-medizinischer Geschlechtertheorien, in: Schneider, Martin / Diehl, Marg (Hg.): *Gender, Queer und Fetisch*. Hamburg: Männerschwarm 2011.

²³ Hirschfeld, Magnus: Die intersexuelle Konstitution. Erweiterung eines am 16. März 1923 im hygienischen Institut der Universität Berlin gehaltenen Vortrags (gekürzte Fassung des im Original 1923 schriftlich erschienen Beitrags), in: Schmidt, Wolfgang J. (Hg.): *Jahrbuch für sexuelle Zwischenstufen: eine Auswahl aus den Jahrgängen 1899-1923*. Frankfurt/Main 1984: Qumran, Band 2, S. 9-26 (23). Hervorhebungen im Original.

²⁴ Goldschmidt, Richard B.: Die biologischen Grundlagen der konträren Sexualität und des Hermaphroditismus beim Menschen, in: *Archiv für Rassen- und Gesellschaftsbiologie einschließlich Rassen- und Gesellschaftshygiene*, Bd. 12 (1), 1916, S. 1-14 (5 f.). Vgl. Goldschmidt, Richard B.: A Preliminary Report on Further Experiments in Inheritance and Determination of Sex, in: *Proceedings of the National Academy of Sciences of the United States of America*, Bd. 2 (1), 1916, S. 53-58 (54); Goldschmidt, Richard B.: *Physiologische Theorie der Vererbung*. Berlin: Julius Springer 1927, S. 22 f.

²⁵ Vgl. Stoff, Heiko: *Ewige Jugend – Konzepte der Verjüngung vom späten 19. Jahrhundert bis ins Dritte Reich*. Köln : Böhlau 2004, S. 453; Sengoopta, Chandak: *The Most Secret Quintessence of Life. Sex, Glands, and Hormones, 1850-1950*. Chicago: The University of Chicago Press 2006, S. 110.

²⁶ Rosenstrauch, Hazel: *Wahlverwandt und ebenbürtig: Caroline und Wilhelm von Humboldt*. Frankfurt/Main: Eichborn 2009, S. 107 ff.

und Weiblichkeit auch nur aufzufinden, ist unendlich schwer, und in der Erfahrung schlechterdings unmöglich.“²⁷ Mit gleichem Fokus schreibt er an anderer Stelle: „Von diesen beyden charakteristischen Merkmalen der menschlichen Gestalt, deren eigenthümliche Verschiedenheit in der Einheit des Ideal verschwindet, herrscht in jedem Geschlecht eins vorzugsweise, indes das andere nur nicht vermißt wird.“²⁸

Manfred Herzer hat mit seinem 1998 erschienenen Aufsatz einen deutlichen Hinweis auf ein interessantes Forschungsprojekt gegeben – ausführlich und differenziert der Theorie der ‚konstitutionellen Bisexualität‘, der Geschlechtermischung bei jedem Menschen nachzugehen. Bis heute gibt es nur punktuelle Arbeiten in diese Richtung, während die umfassende Behandlung noch aussteht – und zu ihr sei hier ausdrücklich aufgefordert. Immerhin hat Helga Satzinger detailliert mit Blick auf den Wissenschaftler Richard Goldschmidt dazu gearbeitet, wie die Vorstellung der Geschlechtermischung in den 1920er und beginnenden 1930er Jahren vertreten und dann abgebrochen wurde. Sie ermittelte die Nazi-Zeit als zentralen Bruch. Während Goldschmidt gemäß der NS-Rassenideologie wegen seiner jüdischen Abstammung emigrieren musste, verblieben Nazi-Forscher wie Adolf Butenandt, die zudem klar bipolare Geschlechtermodelle vertraten. Satzinger: „In den Jahren zuvor [in den 1920er und beginnenden 1930er Jahren, Anm. HV] war das Konzept der genetischen und hormonellen Geschlechterwandlung und -mischung sehr breit diskutiert worden, die Dominanz des bipolaren Modells war erst in den 1930er Jahren durch das Fehlen [der] Vertreter [des vielgestaltigen Modells], die emigrieren mussten, zustande gekommen.“²⁹

Auch hier müssen wir also auf den NS-Staat zu sprechen kommen, und es zeigen sich deutliche Leerstellen in den Forschungen bezüglich der Auswirkungen der Nazi-Zeit auf die Geschlechter- und Sexualitätstheorien. Die Aktualität der Leerstellen wird umso deutlicher, wenn derzeit in den wissenschaftlichen Studien zu Intersexualität durchweg hervorgehoben wird, dass das routinemäßige Behandlungsprogramm gegen Intersexuelle (es hat sich als äußerst gewaltvoll und traumatisierend herausgestellt) in den 1950er Jahren von Wissenschaftler_innen in den USA etabliert und erst zögerlich in den deutschsprachigen

²⁷ Humboldt, Wilhelm von: Ueber die männliche und weibliche Form (erstveröffentlicht in: Die Horen, Bd. 1, 1795, S. 332-355, sowie Bd. 2, S. 378-404), in: Raabe, Paul [Hg.]: Fotomechanisch hergestellte Neuausgabe von „Die Horen“. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1959 (2 Bände), S. 81.

²⁸ Ebda., S. 102.

²⁹ Satzinger, Helga: Differenz und Vererbung: Geschlechterordnungen in der Genetik und Hormonforschung 1890 - 1950. Köln : Böhlau 2009, S. 399.

Raum übernommen wurde. Für die Routine mag dies stimmen, aber aus wissenschaftsgeschichtlicher Sicht ist es wesentlich interessanter zu analysieren, wann und wie Theorien und Anwendungsmethoden erarbeitet und erprobt wurden, als schlicht den Zeitpunkt festzustellen, ab dem sie dann als Routine etabliert waren. Und hier zeigt schon ein erster knapper Blick, dass die Ausgangspunkte für das Behandlungsprogramm theoretisch und vermutlich auch praktisch früher anzusetzen sind, wahrscheinlich in der NS-Zeit in Deutschland. So beschreibt der Gynäkologe Hans Christian Naujoks, der 1933 in die NSDAP eingetreten und dort u. a. stellvertretender Führer der Dozentenschaft war³⁰, 1934 das spätere Behandlungsprogramm in Grundzügen, um es anschließend ausführlicher darzustellen: „Die therapeutischen Maßnahmen beim menschlichen Zwittertum, soweit sie der Annäherung an ein bestimmtes Geschlecht dienen, können in 3 Gruppen eingeteilt werden: 1. Anatomische Korrektur des Genitalbaues, 2. Entfernung oder Einpflanzung von Keimdrüsengewebe, 3. Applikation moderner Hormonpräparate.“³¹ Ein Abbruch der entsprechenden Perspektive ist nicht zu vermuten: Naujoks machte nach 1945 weiter Karriere, in Marburg und Frankfurt/Main. 1951 wurde er Präsident der Gesellschaft für Gynäkologie und erhielt 1957 das Große Bundesverdienstkreuz.³² Und die Selbstorganisation *Zwischengeschlecht* hat in einem ersten Überblick auf weitere Personen hingewiesen, die es bezüglich des Behandlungsprogramms zu Intersexualität zu untersuchen gilt.³³

Wissenschaft, Gerechtigkeit, differenzierter Blick

Auch bezüglich Magnus Hirschfeld gehören die Arbeiten Manfred Herzers zum ‚Muss‘, allen voran die Monographie *Magnus Hirschfeld: Leben und Werk eines jüdischen, schwulen und sozialistischen Sexologen*³⁴. Herzer wendet sich hier gegen die einfache Einordnung Hirschfelds und wirft auch einen Blick auf den Umgang mit Hirschfelds Schriften im Westdeutschland der Nachkriegszeit. Ein Attentat 1920 in München hatte Hirschfeld nur

³⁰ Klee, Ernst: Personenlexikon zum Dritten Reich. Koblenz: Akzente Verlagshaus 2011 (2003), S. 428 f. Naujoks war außerdem Mitglied der SA, förderndes Mitglied der SS etc.; er setzte sich für Sterilisierung ein und begrüßte 1934 das NS-Sterilisierungsgesetz (vgl. ebda.).

³¹ Naujoks, Hans Christian: Über echte Zwitterbildung beim Menschen und ihre therapeutische Beeinflussung, in: Zeitschrift für Geburtshilfe und Gynäkologie, Bd. 109, 1934, S. 135-161 (148).

³² Klee 2011 (2003), S. 428 f.

³³ *Zwischengeschlecht: Köln: NS-Diagnose „Intersex-Typus“ – 1949-66: 30% Patientensterblichkeit - seziiert für „Kindereuthanasie“-Prof. Bennholdt-Thomsen, [Blogbeitrag 2013](http://blog.zwischengeschlecht.info/post/2013/05/23/Koeln-NS-Medizin-Intersex-Genitalverstümmelungen-23-6-2013), <http://blog.zwischengeschlecht.info/post/2013/05/23/Koeln-NS-Medizin-Intersex-Genitalverstümmelungen-23-6-2013> (Zugriff: 16.11.2013).*

³⁴ Herzer, Manfred: *Magnus Hirschfeld: Leben und Werk eines jüdischen, schwulen und sozialistischen Sexologen*. Frankfurt/Main: Campus 1992.

schwer verletzt überlebt, im selben Jahr thematisierte Hitler Hirschfeld erstmals als „besonders geeignetes Beispiel für die jüdische Rasse, die es zu vernichten galt“.³⁵ Magnus Hirschfelds Schwester starb 1943 im KZ Theresienstadt – und die „Vermutung ist nicht allzu fernliegend, daß auch Magnus Hirschfeld selbst, wäre er nicht schon 1931 aus Deutschland mehr oder weniger geflohen, ein ähnliches Schicksal ereilt hätte. Ob die nazistischen Mörder in seinem Fall mehr durch die jüdische Herkunft oder durch die gleichgeschlechtliche Sexualität ihres Opfers angereizt worden wären, ist wohl kaum zu entscheiden.“³⁶

Hirschfeld galt den Mehrheitsdeutschen in der Nazi-Zeit als Folie all dessen, was sie bekämpfen wollten. So kam es nicht von ungefähr, dass das *Institut für Sexualwissenschaft*, das von Magnus Hirschfeld mitbegründet worden war, am 6. Mai 1933 durch Studenten der Berliner Hochschule für Leibesübungen geplündert und die Bücher Hirschfelds und des Instituts bei der Bücherverbrennung am 10. Mai 1933 verbrannt wurden. Diese versuchte Auslöschung der Theorien Hirschfelds wurde aber auch über 1945 hinaus betrieben, dadurch, dass etwa in den biologischen Wissenschaften Nazi-Forscher wie Adolf Butenandt und Fritz Lenz weiter Karriere machten und die wissenschaftliche Richtung prägten. Herzer konstatiert aber auch, dass die Sexualwissenschaft nach 1945 zunächst von Forschenden mit Nazi-Vergangenheit – den Psychiatern Hans Bürger-Prinz und Hans Giese –³⁷ betrieben und von ihnen Hirschfeld abgewickelt wurde, während die „zweite Generation westdeutscher Sexologen [...] seit 1970 eine neue Variante der Vergangenheitsbewältigung“³⁸ betrieben habe. „Demnach sei es Hirschfeld gewesen, der den Nazis die Begründung für Massentötung von Geisteskranken vorformuliert habe“, weil seine These der angeborenen Homosexualität „dazu geeignet gewesen sei, ins böse Gegenteil umzuschlagen und den Nazis als Rechtfertigung habe dienen können, als sie darangingen ‚das kranke, Abartige‘ auszurotten“.³⁹ Herzer führt für diese Sicht Martin Dannecker und Volkmar Sigusch – mit Schriften aus den frühen 1980er Jahren – an und entgegnet, dass Hirschfeld für Eugeniker und Rassenideologen schon daher kein geeigneter Bezug war, da er sich stets gegen Zwang und Gewalt ausgesprochen habe.⁴⁰ Hirschfelds Kritik an ‚Rasse‘-Konzepten wird aus seinem postum erschienenem Buch *Racism* (1938) deutlich.

³⁵ Ebda., S. 7.

³⁶ Ebda., S. 15.

³⁷ Ebda., S. 11 f.

³⁸ Ebda., S. 12.

³⁹ Ebda., S. 12.

⁴⁰ Ebda., S. 13.

Es ist eine Verdrehung der Geschichte, wenn Martin Dannecker 1983 im Vorwort zur neu herausgegebenen Auswahl aus dem *Jahrbuch für sexuelle Zwischenstufen* schreibt, dass die „Theorie von Hirschfeld“ den eugenischen „Wahn“ „nährte“, und im Anschluss den Anschein erweckt, dass gar die Rassenideologie der Nazis direkt daran anschließen konnte.⁴¹ Auch wenn Hirschfeld durchaus freiwilligen (!) eugenischen Maßnahmen zusprach, etwa empfahl, dass sich Homosexuelle nicht fortpflanzen sollten, so ist zu betonen, dass er sich stets gegen Zwang und Gewalt wendete und sich auch deutlich gegen Rassenideologien aussprach. Bei einem Blick in die SS-Zeitschrift *Das Schwarze Korps* wird prägnant deutlich – und die vorhin mit Helga Satzinger festgehaltene Sicht weiter untermauert –, dass und wie die Nazis ihre Rassenideologie und Homosexualitätsvorstellung explizit in deutlicher Abgrenzung gegen die Sexualwissenschaft der Weimarer Republik, namentlich gegen Magnus Hirschfeld, betrieben. Wiederholt finden sich dort entsprechende Thematisierungen Hirschfelds.⁴² 1937 heißt es etwa „Es ist bekannt, wie hoch der jüdische Anteil an der Gesamtzahl der Sexualverbrecher ist. [...] und so sehen wir im Gefolge des Juden Hirschfeld eine Anzahl seiner Rassegenossen namenloses Unheil unter der deutschen Jugend anrichten. Noch vor kurzem erlebten wir den Fall eines Juden ...“⁴³ Und auch inhaltlich grenzten sich die Nazis deutlich gegen Hirschfelds Positionen ab. So wendeten sie sich bezüglich Homosexualität gegen die Perspektiven u.a. von Karl Heinrich Ulrichs und Magnus Hirschfeld, die eine biologische – erbliche – Basis der Homosexualität zu Grunde gelegt hatten. Der SS-Führer Heinrich Himmler betonte im *Schwarzen Korps*, dass es sich bei Homosexualität um eine erworbene Eigenschaft handele. Es müsse um erzieherische Maßnahmen gehen, um Menschen von ihrer Homosexualität zu ‚befreien‘. Im *Schwarzen Korps* heißt es 1936: „Die deutsche Wissenschaft ist sich einig darin, daß eine sogenannte gleichgeschlechtliche Veranlagung nicht die Begründung für die Ausbreitung der Homosexualität ist. Sie schreibt vielmehr gerade den Umwelt- und Erziehungseinflüssen die Hauptschuld zu.“⁴⁴ Und etwas später heißt es in der Zeitschrift: „Hält man sie [die homosexuellen Männer, Anm. HV] dann zu systematischer Arbeitsleistung an – was den meisten unter ihnen zum erstenmal in ihrem Dasein widerfährt –, schließt man sie von ‚normalen‘ Menschen unter strenger Bewachung

⁴¹ Dannecker, Martin: Vorwort, in: Schmidt, Wolfgang J. (Hg.): *Jahrbuch für sexuelle Zwischenstufen: eine Auswahl aus den Jahrgängen 1899-1923*. Frankfurt/Main: Qumran 1984, Band 1, S. 5-15 (10).

⁴² Vgl. Winter, Sebastian: Geschlechter- und Sexualitätswürfe in der SS-Zeitung ‚Das Schwarze Korps‘ - Eine psychoanalytisch-sozialpsychologische Studie. Gießen: Psychosozial 2013, S. 219ff.

⁴³ *Das Schwarze Korps*, nach: Winter 2013, S. 222.

⁴⁴ *Das Schwarze Korps*, nach: Winter 2013, S. 224.

ab, hindert man sie daran, anderen die selbstgefällige Rolle ihres Krankseins vorzuspielen, zwingt man sie, im Mitgenossen stets den Spiegel der eigenen Unmöglichkeit zu sehen, so tritt mit erstaunlicher Pünktlichkeit die Wandlung ein. Der ‚Kranke‘ wird gesund. Der ‚Anomale‘ erweist sich als durchaus normal. Er macht lediglich eine Entwicklungsphase durch, die durchzumachen er in der Jugend versäumt hat. Und übrig bleiben lediglich die zwei Prozent der wirklich Anormalen, die, ebenso wie sie draußen im Leben die Seuchenherde bildeten, nun zu Kristallisationspunkten des Ekels werden, der die Spreu vom immer noch brauchbaren Weizen scheidet“.⁴⁵ Als diese verbleibenden zwei Prozent galten wiederum insbesondere Jüd_innen, gerade Magnus Hirschfeld und sein sexualreformerisches Wirken wurden im *Schwarzen Korps* diskreditiert. Und Sebastian Winter arbeitet in seiner umfangreichen Studie zum *Schwarzen Korps* heraus, dass es für diese NS-Sicht Ausgangspunkte gerade aus der völkischen Bewegung gab: „Scharf unterschieden wurde hier zwischen ‚the healthy inversion, characteristic of manly Germanic men and the decadent homosexuality of effeminate Jews““.⁴⁶ Auch in der Maskulinistenzeitschrift *Der Eigene* wurde schon in der Weimarer Republik eine solche Sichtweise forciert. Die Zeitschrift und sein homosexueller Herausgeber – Adolf Brand – wandten sich explizit gegen die „Weimarer Toleranz“ und unterstützten die „nationalistische Rechte“.⁴⁷ Die Zeitschrift konnte zwar nach 1933 nicht weiter erscheinen, Brand war aber in der Nazi-Zeit „keinen weiteren Repressionen ausgesetzt“.⁴⁸

Vor diesem Hintergrund erweist es sich als noch problematischer, wenn aktuelle schwule ‚Emanzipationspolitik‘, wie eingangs angeführt, in Konfrontation zu Jüd_innen betrieben wird. Es zeigen sich dabei offen Parallelen zu völkischen Positionen, sich als Teil der Nation darzustellen und an antisemitischen und rassistischen Politiken zu beteiligen. Die differenzierten Anregungen von Rüdiger Lautmann, Winfried Grikschat und Egbert Schmidt (1977), Manfred Herzer (1985), Rüdiger Lautmann und Burkhard Jellonnek (Hg., 2002)⁴⁹ und aktuell Koray Yılmaz-Günay und Salih Alexander Wolter (2013) sollten umso ernster genommen werden. Es bedarf offenbar derzeit intensiver wissenschaftlicher Intervention in den aktuellen Aktivismus von Lesben und Schwulen in der Bundesrepublik, damit

⁴⁵ *Das Schwarze Korps*, nach: Winter 2013, S. 223.

⁴⁶ Winter 2013, S. 218.

⁴⁷ Ebd.

⁴⁸ Ebd., S. 218 f.

⁴⁹ Jellonnek / Lautmann 2002.

antisemitische und rassistische Politiken und nationalistische Ausschlüsse dort nicht weiter betrieben werden.

Manfred Herzer hat mit seinen Arbeiten dazu beigetragen – und trägt weiter dazu bei –, dass von Magnus Hirschfeld (und schwuler Geschichte) mittlerweile ein differenziertes Bild gezeichnet wird. Hirschfeld erscheint darin nicht als unerreichbares Genie oder als eine Figur, die zur widerspruchsfreien Identifikation taugt. Vielmehr stellt Herzer für Hirschfeld heraus, wie er streitend, offen für Neues, interessiert an einer empirischen wissenschaftlichen Basis und am *Institut für Sexualwissenschaft* klar im Sinne der Interessen seiner Klient_innen agierte. Er kämpfte für Sexualreform und für eine reformierende sozialdemokratische Politik. „Freiheitsrechte und Persönlichkeitsentfaltung des Individuums“ bildeten den „Hintergrund für Hirschfelds Vorstellungen von der Anwendung wissenschaftlicher Erkenntnisse“.⁵⁰ „Freiheitsrechte“ des Individuums bedeuteten darin auch, dass es etwa Religion, geschlechtliche Identität und sexuelles Begehren den eigenen Vorstellungen gemäß leben können sollte. Der Umgang mit Empirie hieß auch, dass sich Hirschfeld sowohl den neuen biologisch-medizinischen Erkenntnissen zur Erklärung von Homosexualität und ‚vielfältiger Geschlechtlichkeit‘ zuwandte und sie selbst betrieb. Gleichzeitig strengte er auch sozialwissenschaftliche Erhebungen selbst an. Er entwickelte schriftlich Umfragen und befragte 3000 Studenten der Technischen Hochschule in Charlottenburg und 5721 Berliner Metallarbeiter nach ihrem sexuellen Begehren.⁵¹ Und er engagierte sich für gesellschaftliche Veränderungen: eine demokratische Entwicklung, wie sie sich in der Weimarer Republik zeigte, sowie für die Abschaffung des Paragraphen 175 und die Amnestie derjenigen, die nach ihm verurteilt worden waren.

Die Frage nach der ‚Biologie‘ oder der ‚Soziologie‘ der Homosexualität – die später auch mit Blick auf Hirschfeld gestellt wurde – erlangte seit der Nazi-Zeit und dem Aufstreben der Psychiatrie zur Leitwissenschaft, aber auch mit der strikteren Verfolgung der Schwulen in der Adenauer-Zeit sowie der mit der Milderung des Strafparagraphen aufkommenden radikalen Schwulenbewegung – und wahrscheinlich noch vielmehr durch die radikale Frauen-/Lesbenbewegung –, neue Bedeutungen, die Hirschfeld nicht einmal erahnen konnte. Die stereotaktischen gehirnchirurgischen Eingriffe, die auf Basis der Annahme, dass biologische – hormonelle – Botenstoffe Teile des Gehirns ‚homosexuell‘ machen würden, an oft

⁵⁰ Herzer 1992, S. 27.

⁵¹ Vgl. ebda., S. 62 f.

zwangsuntergebrachten Männern in der Bundesrepublik der 1960/70er Jahre durchgeführt wurden, sowie die Wunschfantasien genetischer Forschungen, Homosexualität durch entsprechende Eingriffe verhindern zu können, lassen heute aus Sicht der Frauen-/Lesbenbewegung und der Schwulenbewegung biologische Forschungen zu ‚Homosexualität‘ und biologische Deutungen – zu Recht – als äußerst problematisch erscheinen. Die Forschungen zu Hirschfelds Zeiten waren aber im Wesentlichen anders orientiert: Zahlreiche Forschende sahen die *Vielgestaltigkeit* geschlechtlicher Bildungen und des Begehrens als zentrale Punkte in ihren Theorien – ‚Biologismus‘ musste vor diesem Hintergrund weniger als Problem erscheinen, als es unter den heutigen Bedingungen der Fall sein muss. Vielfältige Emanzipationsbestrebungen beriefen sich so zu Ende des 19. und Beginn des 20. Jahrhunderts auch auf biologische Theorien, um ihrem Ziel nahe zu kommen. So bezogen sich Teile der Frauenbewegung explizit auf Charles Darwins Theorien, um zu untermauern, dass Mädchen und Frauen mit zu den Jungen und Männern entsprechender Bildung und Sozialisation in gleichem Maße zu allen gesellschaftlichen Bereichen tauglich seien, wie diese. ‚Natur‘ und ‚Biologie‘ wurden gerade aus diesen emanzipatorischen Richtungen nicht als etwas angeführt, was den einzelnen Menschen beschränken würde, sondern als etwas, was auch die derzeit Benachteiligten in gleichem Maße zu allem genauso befähige wie die Privilegierten – nur würde die ‚Natur‘ der Benachteiligten durch schlechte Bildung und schlechte Lebensbedingungen an der vollen Ausprägung gehindert.

Zum heutigen Zeitpunkt, mit den Ereignissen der letzten achtzig Jahre und vor dem Hintergrund der Erkenntnisse, wie kapitalistische Herrschaft über die Kategorisierung von Menschen in Gruppen und die strikte Zurichtung der Menschen nach ‚Rasse‘, Klasse und Geschlecht erfolgt, ist es bedenklich, dass eine Rückkehr ‚biologischer‘ Erklärungsansätze selbst für komplexe Verhaltensweisen als möglich erscheint. Auch die Epigenetik, die teils sogar von Soziologen als Zugang zur Biologie missverstanden wird (sie wurde in den letzten Jahren ‚genetisiert‘, so dass sie zum Beispiel über die ‚Homosexualität‘ zu ähnlichen Ergebnissen gelangen wird wie die Genetik⁵²), trägt deutlich zum Aufschwung der ‚biologischen Sicht‘ bei, wobei heute eben klare Kategorisierung, auch praktische Auslöschung von ‚Uneindeutigkeiten‘ und die Vorstellung machbarer Steuerung (von Entwicklung) biologisch-medizinische Positionen dominieren. In diesem Sinne gibt die Frage

⁵² Vgl. Voß, Heinz-Jürgen: Epigenetik und Homosexualität, in: Dasendedessex, Nr. 11, 2013, http://heinzjuergenvoss.de/Voss_2013_Epigenetik_und_Homosexualitaet.html (Zugriff: 16.11.2013).

von Rüdiger Lautmann im aktuellen Band *Soziale Dimensionen der Sexualität*⁵³: „Woher stammt der Erfolg der Lebenswissenschaften?“ einen weiteren wichtigen Forschungsauftrag auf. Lautmanns Antwort ist zugleich eine erste Orientierung zur Erforschung der Überzeugungskraft der Biologie (vor dem Hintergrund der herrschaftlichen Bedeutung der Biologie und Medizin bezüglich der Kategorisierung und Zurichtung der Menschen). Lautmann: „Nicht so sehr die Experten, sondern in erster Linie die Laien suchen nach einem festen Boden im Meer geschlechtlicher Optionen. Geschlecht und geschlechtsrichtige Sexualität – alles im Singular – trugen noch vor ein, zwei Generationen zur Festigkeit der sozialen Identität bei; diese Funktion büßen sie zunehmend ein. Die Anrufung der Natur verspricht Schutz vor der Zumutung, nunmehr sogar im Intim-Privaten ein ‚unternehmerisches Selbst‘ entwickeln zu müssen. So gesehen dient die Lebenswissenschaft vielleicht dem Rückzugsgefecht von Modernisierungszweiflern, die noch auf die Gewissheit von Körpertatsachen hoffen, nachdem die vertrauten Gerüste des Sozialen zerbröckelt sind.“⁵⁴

Für Anmerkungen zum Beitrag und zahlreiche Diskussionen danke ich Salih Alexander Wolter und Ralf Buchterkirchen. Gleichwohl gilt, wie stets, jegliche Kritik (und auch Lob) ist allein beim Autor abzuladen: voss_heinz@yahoo.de.

⁵³ Lautmann, Rüdiger: Die soziale Dimension der Sexualität – und was die Lebenswissenschaft davon übrig lässt, in: Benkel, Thorsten / Akalin, Fehmi (Hg.): *Soziale Dimensionen der Sexualität*. Gießen: Psychosozial-Verlag 2010, S. 35-69.

⁵⁴ Ebda., S. 51.